

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorielle Revue.

Italienische Auswanderung.

Es gab eine Zeit, wo man nur von dem reichen Italien sprach, und dann wieder eine Zeit, wo man Italien wegen seiner Armut bemitleidete. Italien ist nicht so reich, wie oberflächliche Beobachter glauben, aber es ist auch keineswegs arm an Hilfsquellen. Das Land arbeitet; und in dieser rastlosen, wohlorganisierten Arbeit liegt das Geheimnis seiner großen wirtschaftlichen Erfolge.

Verschiedene Gründe sind für den Aufschwung des Landes maßgebend. Z. B. die auf 400 Millionen Lire jährlich geschätzten Geldsendungen italienischer Auswanderer. Die italienische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten hat eine geradezu ausschlaggebende Bedeutung für die heimische Volkswirtschaft erlangt. Man ist immer noch gewohnt, jede Auswanderung schlechthin als einen schweren Nachteil für das betreffende Land zu empfinden. Viele Staaten thun noch heute ihr Möglichstes, jede Auswanderung zu verhindern. Italien ist der erste Großstaat der Welt, der den entgegengesetzten Weg einschlägt. Man verhindert dort nicht die Auswanderung, sondern man hat durch staatliche Maßnahmen dafür gesorgt, daß der Auswanderer in der denkbar angenehmsten Weise seine Reise zurücklegen kann. Die Auswanderer werden auf jedem Schiffe nicht nur von einem italienischen Arzte, sondern auch von einem italienischen Marineoffizier begleitet, dem sie jederzeit ihre Beschwerden vortragen können. Auch die Rückwanderung ist erleichtert. Mittellose Italiener müssen auf eine einfache Bescheinigung ihres Konsuls hin von jedem fremden Schiffe, dessen Gesellschaft überhaupt italienische Auswanderer befördert, nach Italien zurückgebracht werden.

Die italienischen Auswanderer verdienen nicht ihren ganzen Verdienst im Fremdenlande, sondern sie senden einen großen Betrag an ihre Familien in Italien. Diese Summen werden jetzt von italienischen Nationalbanken auf 400 Millionen Lire jährlich geschätzt. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß neun Zehntel der ausgewanderten Italiener nach kürzer oder längerer Frist in ihre Heimat zurückkehren und nur ein Zehntel im Auslande verbleibt. Würden alle diese Italiener nicht ausgewandert sein, sondern in die großen italienischen Städte gezogen und dort in die Industrie eingetreten sein, so würden nicht nur diese bedeutenden Summen nicht alljährlich aus dem Auslande nach Italien geschickt werden, sondern es hätten für jeden dieser Menschen, der neu in die Industrie eingetreten wäre, die entsprechenden Kapitalanlagen in Maschinen und Baulichkeiten gemacht werden müssen, wodurch dem italienischen Geldmarkt ganz erhebliche Summen entzogen worden wären und ein Kapitalbedarf hervorgerufen worden wäre, der die italienische Volkswirtschaft auf das nachteiligste beeinflusst hätte. Man kann sagen, daß die italienische Auswanderung zurzeit geradezu eine Wohltat für Italien ist, daß infolgedessen die Industrie sich in viel natürlicher Weise entwickeln kann, als wenn die Arbeitskräfte unter allen Umständen nur bei ihr verwertet werden könnte.

Die Freunde der Administration.

Die Kongressführung hat sich zum Schluß günstiger gestaltet als man bei Beginn erwarten konnte. Präsident Taft hat sein Programm so ziemlich durchgeführt und wird bei der Vertagung vermutlich „Alles erledigt“ ins Protokoll schreiben können. Eisenbahnbill, Postparcelsbill, Zulassung von Arizona und New Mexico, Konservierungsbill mit den dreißig Millionen für Fortsetzung der Irrigation und so weiter. Das Hauptstück der Session war die Eisenbahnbill, und wenn sie auch nicht in der Form zustande gekommen ist, wie sie in des Generalannales Vorlage gegeben war, so sind doch die wesentlichen Punkte beibehalten worden. Und dafür hat sich Präsident Taft bei den Insurgenten zu bedanken, denn ohne ihre Hilfe wären seine Wünsche nicht erfüllt worden. Es klingt vielleicht etwas anprüdelnd, wenn man behauptet, daß es die Insurgenten waren, die die eigentliche Leitung dieser Kongressführung in der Hand hatten, aber es entspricht der Wahrheit zu sein, aber die Haltung der Insurgenten zwang den Kongress zu aktiveren Vorhaben. Ihre Stimmen allein hätten freilich nicht genügt, doch hinter ihnen stand ganz unmerklich die öffentliche Meinung, die große Mehrzahl der Bevölkerung, und diese Orientierung machte die Standpattens nachgiebig. Und die Demokraten hatten Einsehen genug, hilfreiche Hand zu leisten, wo es erforderlich war.

Für die Zulassung der Territorien konnte Präsident Taft die Unterstützung der alten Garde der Republik nicht haben, die Insurgenten stellten sich auf seine Seite und schnell war die Maßregel durchgeführt und zwar in solcher Form, daß die konstituierenden Versammlungen der beiden bisherigen Territorien sich auf ganz konservativer Linie bewegen müssen, ohne sich staatliche Experimente gestatten zu dürfen, mit denen sich Oklahoma über Gebühr beladen hat.

Wie sehr der Einfluß der Insurgenten in der nationalen Gesetzgebung zugenommen hat, zeigt die Umformung eines Teiles der parlamentarischen Ordnung, wonach es in Zukunft unmöglich sein wird, eine Maßregel, die den leitenden Geistern nicht gefallen sollte, in dem zuständigen Ausschusse einfach zu begraben. Mit überraschender Einstimmigkeit verstand sich die gesamte republikanische Mitgliedschaft des Hauses dazu, und die Demokraten brachten nur Ja zu sagen. Wenn die Furcht vor dem Jar Cannon noch bestünde, wäre an eine solche einmütige Kundgebung nicht zu denken gewesen; sie zeigt, daß der Mann, der vor kurzem noch eine Macht repräsentierte, sich sogar gestatten konnte, seine freche Aeußerung, „die Insurgenten sollten gehängt werden“, in einer amtlichen Druckschrift verbreiten zu lassen, nun endlich auf Altenteil gesetzt ist. Mag auch die Stimmenzahl der Standpattens zur Zeit noch die größere sein, das moralische Uebergewicht der Insurgenten, das heißt der fortschrittlich gesinnten Republikaner ist definitiv festgesetzt und wird sich nun an noch mehr geltend machen als bisher. Die Wirkung wird sich bei den kommenden Kongresswahlen zeigen.

Das persische Problem.

Die Lage in Persien ist lechter mehrfach so dargestellt worden, als sei es nur eine Frage der Zeit, wann Rußland und England zuzustimmen werden, um sich in das Reich auch politisch so zu teilen, wie dies in dem Handelsabkommen zwischen beiden Ländern etwa als vorangezeichnet betrachtet werden könnte. Die Notwendigkeit einer Verwahrung vonseiten Deutschlands gegen wirtschaftliche Ausschließung könnte so gedeutet werden, in Wirklichkeit ist die Lage noch nicht so schlimm, es würden schwere innere Störungen eintreten müssen, ehe das Reich seine politische Selbständigkeit aufzugeben hätte, wenn auch Rußland an der Nordgrenze durch Belegung einiger unruhiger Provinzen die Absicht auf Besitzergreifung ziemlich deutlich herortreten läßt.

Die Regierung, die seit der Abdankung Mohamed Ali Mirsa die Staatsgeschäfte führt, ist zwar nicht besonders stark, aber trotz vieler Schwierigkeiten im Anfang hat sie es verstanden, Ruhe und Ordnung im Lande in einer Weise wiederherzustellen, wie sie auch in früheren Zeiten nicht besser waren. Die Meldungen, meist aus russischen Quellen, über Unruhe in einzelnen Gegenden sind theils übertrieben, theils schwer auf ihrer Richtigkeit zu prüfen und haben nur den Zweck, für die dauernde Anwesenheit russischer Truppen in Aserbeidschan und Mosendatan einen annehmbaren Grund zu bilden. Der Süden ist ruhig.

Bedeutend größere Anstrengung als die Sicherung von Leben und Eigentum verlangt die Ordnung der persischen Finanzen. Die Staatsschuld ist zwar gering, aber brüderlich durch die Bedingungen, die Rußland an die von ihm geleistete Anleihe geknüpft hat. Die erste vom Jahre 1900, auf 75 Jahre laufend, zum Betrage von 22 1/2 Millionen Rubel, erhebt fünfprozentige Verzinsung, die zweite, von 1902, über zehn Millionen, hat Rußland die Gelegenheit gegeben, sich einen Verzugssatz seiner Importe zu sichern. Während die russischen Waren nur fünf Prozent Zoll zahlen, sind die anderen Herkunft bis zu fünfundsiebzig Prozent belastet. Bis Ende März hatte Rußland das ausschließliche Vorecht auf den Bau von Eisenbahnen und Persien ist verpflichtet, bis zum Jahre 1912 keine neue Anleihe bei einer anderen Macht außer Rußland aufzunehmen.

England ist dabei zu kurz gekommen. Auch bei der Eintheilung des Landes in Interessensphären. England, nur auf die Sicherung seiner indischen Grenze bedacht, begnügte sich mit dem schmalen Streifen östlich der Linie Bender Abbas, Kirman, Nordwestzipfel Afghanistan, während Rußland ein etwa dreimal so großes Gebiet zugebilligt erhielt, nämlich die Provinzen nördlich der Linie Rast Schirin, Japahan, afghanischer Zipfel. Da die Segnerlichkeit mit Rußland in persischen Angelegenheiten eher Neilschläge als Erfolge voraussehen ließ, entschloß man sich ansehend in London zur Politik des freundschaftlichen Zusammengehens, die während der Revolution des verflochtenen Jahres besonders erhärtet und unter der jetzigen Regierung dauernd beibehalten wurde. Die Grundfrage dieses Bündnisses war der Grundfrage, sich in innere Angelegenheiten des Landes nicht einzumischen. Dieser Grundfrage ist nach Bedürfnis und gegenfeitigen Uebereinkommen wiederholt verlassen worden, so schon unter Mohammed Ali Schah,

als der ihm persönlich unangenehme und daher abgelegte Minister des Aeußern, Saad ed Dauleh, wieder in sein Amt gebracht werden sollte, und ganz kürzlich während der letzten Kabinettskrise, bei der beide Staaten nur ein Ministertabernetz anerkennen wollten, mit dem die Verhandlungen über die äußere Anleihe zum Abschluß gebracht werden könnten.

Die äußere Anleihe soll aber einstweilen verschoben und später weder bei dem einen noch bei dem andern Staat aufgenommen werden. Das russische Eisenbahnvorrecht ist erloschen und Persien kann Konzessionen erteilen, wenn es will. Nun gilt es, noch die zweite Kette zu lösen. Minister und Parlament, gestützt von den einsichtigen Köpfen der ganzen Bevölkerung, wollen versuchen, das persische Staatsbudget noch zwei Jahre finanziell über Wasser zu erhalten, um dann, auch der letzten Verpflichtung gegen Rußland ledig, eine große Anleihe bei einer andern Macht zu machen. Dann würde Deutschland auch an die Reihe kommen können.

Einer Mitteilung der Politischen Korrespondenz zufolge sind seit März zwischen London und Petersburg einseitig und Berlin andererseits Verhandlungen über einen Ausgleich geführt worden. Demselben zufolge geschätzten England und Rußland in Persien gegen den Grundsatz der gleichen territorialen Berechtigung der andern Staaten nicht zu verstoßen; andererseits soll auf deutscher Seite gegen die Berechtigung Englands und Rußlands zur Wahrung gewisser strategischer und politischer Interessen derselben wie bei Eisenbahnen, Straßen und Telegraphen, kein Widerspruch erhoben worden sein. Vielleicht werde sich noch genauere Umschreibung dieses privilegierten englisch-russischen Interessentrefreies als wünschenswert herausstellen; aber diese Regelung beruht seinerlei Gefahr mehr für den allgemeinen Frieden in sich. Man schein auch in London, Petersburg und Berlin entschlossen, die Angelegenheit zunächst eine Zeitlang ruhen zu lassen und alles zu unterlassen, was mit diesem Ziele in Widerspruch stehe.

Höher hinaus.

Die Verurteilung des betrügerischen Sekretärs des Zudertruffs, Heite, ist von der anständigen Presse des Landes mit Genugthuung aufgenommen worden. Die den großkapitalistischen Interessen verschriebenen Blätter übergaben freilich das Ereignis mit Stillschweigen, weil es ihnen schwer fällt, zuzugeben, es könne im Reiche ihrer Auftraggeber einer auf faule Fahre ertrappt worden sein, im großen und ganzen aber wird es anerkannt, daß die Administration darauf hingewirkt hat, daß die gemohnte populäre Redensart von den kleinen Dieben, die man hängt, und den großen, die man laufen läßt, diesmal nicht ihre Befähigung gefunden hat. Die Wäger am Tod sind bestraft worden, aber ebenso auch der Mann, der die Fäden der betrügerischen Manipulationen in seiner Hand hielt. Und wenn der Präsident des Truff, Habemeyer, noch lebte, würde der Arm der Gerechtigkeit auch nach ihm sich ausgestreckt haben, die Todten aber kann man nicht mehr zur Rechenschaft ziehen; wenn das Gesetz auch noch oben greifen kann, unter die Erde kann es nicht. Und so mußten denn auch die Transaktionen des obersten Leiters in dem Prozeß außer Spiel bleiben, so gern auch Sekretär Heite die ganze Schuld in das Grab abgewälzt hätte.

Die Verteidiger der nicht geständigen Angelegenheiten, sagt die „N. Y. Tribune“, mußten zugeben, daß die Verschönerung ihres Ursprung im Direktorium hatte und sich von da bis hinunter zu den Tagelöhnern erstreckte, veruchten aber es glaubhaft zu machen, daß in dieser Linie eine Unterbrechung stattgefunden habe, und zwar besonders in der Office des Sekretärs und des Superintendenten der Raffinerie, die zwar hat sich aber nicht davon überzeugen lassen und einfach entschieden, daß ein durchgängiges Ueber-eintommen bestanden hätte, die Regierung zu betrügen und die Verteilung der Beute zu verheimlichen. Der Beispielswert eines solchen Verdicts und ihre reinigende Wirkung auf die Moral der Korporationen läßt sich nicht überschätzen. Sehr richtig wird von einer anderen Zeitung darauf hingewiesen, daß der Truff sicherlich den Sekretär nicht im Amte gehalten habe, damit er nicht wisse, was in dem Geschäft vorgeht. Für den Beurtheilenden und seinen Charakter gibt sich überhaupt keine Sympathie kund, es wird sogar entschieden gerügt, daß er das Mißleid der Geschworenen rühren wollte, indem er seine Kinder mit in das Gerichtszimmer schlepte. Dergleichen Mäßen ziehen bei Männern nicht, die über eine ernste Sache mit ruhig, besonnenem Urtheil entscheiden sollen.

Anerkannt wird auch, daß die Zurechtweisung eines Theiles des erkrankten Gewinnes dem Prozeß nicht bei verhindern können. Hier liegt, sagt der Philadelphia Ledger, die Bedeutung des Prozesses und des Urtheils. Wenn nun auch versucht werden sollte, durch technische Kräfte den letzteren umzuheben, er wird unruhig, besonnenem Urtheil entscheidenden sollen.

ein Auge zuzubringen, sondern die Hand zu reichen und so einen höheren Standpunkt moralischer Verantwortlichkeit Geltung verschaffen“. Und dazu kommt die Wirkung auf die öffentliche Meinung, die oft mit Fühlen getretene Rechtsgleichheit Aller wenigstens in diesem Falle vindiziert und darin ein Beispiel sieht, dem noch viele andere folgen mögen, wo immer es nötig wird, die großen Spitzbuben, die sich durch Einfluß und gesellschaftliche Stellung geschützt glauben, zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Ausgang des Prozesses wird vielfach als ein Erfolg der Administration gepriesen, der endlich gelungen sei, was bisher nicht erreicht worden, den Truff vor das Forum der Gerichte zu bringen. Roosevelt habe den Truff nicht angefaßt, obwohl er von dessen Transaktionen ebenso unterrichtet sein mußte, wie Tafts Administration es war. Er habe nur deklamiert, aber nicht zugegriffen, während Taft, ohne viel Aufhebens zu machen, die Verbrecher einfach beim Aragen nahm. Was durchaus richtig ist, mit den Tatsachen stimmt. Doch darf man nicht übersehen, daß in diesem Falle nicht eigentlich eine Truffbekämpfung vorlag, sondern nur die Bestrafung korruptiver Diebereien. Der prinzipielle Kampf gegen den Zudertruff ist, ebenso wie gegen die anderen Truffs, erst noch auszufechten.

Für Bürgerrechtsfrage.

Die Bestimmung, daß nur „freie weiße Personen“ das Bürgerrecht in den Ver. Staaten erwerben können, wird demnächst eine gerichtliche Auslegung erfahren. Anlaß dazu gibt das Gesuch eines Parzen, wie die kleine, aber sehr intelligente Seite der Feuerandeter in Indien genannt wird, um das Bürgerrecht, das er dieser Tage im Bundeskreisgericht in New York stellte. Der Mann, Balsara mit Namen, kam vor neun Jahren ins Land, erlangte gleich nach seiner Ankunft das erste Papier, und hat nun den Antrag auf Naturalisation gestellt. Die Bundesregierung beschloß, einen sogenannten Testfall zu schaffen, d. h. durch eine richterliche Entscheidung das Recht anderer als „freier weißer Personen“ auf den Erwerb des Bürgerrechts ein für allemal festzustellen, und wies zwei Bundes-Anwälte an, den ethnologischen Status des besagten Herrn Balsara zu ermitteln. Der Ausgang der Angelegenheit ist nicht nur für die Landsleute des Genannten, von denen es nur ungefähr 100,000 in Indien und hierzulande nur sehr wenige gibt, von Wichtigkeit, sondern auch für die Syrier, Armenier und andere braun- oder bräunlichfarbene Rassen, die bis jetzt Schwierigkeiten in der Erwerbung des Bürgerrechtes hatten, und diese haben das auch wohl erkannt, denn sie unterstützen Balsara mit Geld bei der Vertretung seiner Ansprüche. — Bis zu der viel besprochenen Entscheidung des Richter Lacombe wurde die Phrase „freie weiße Personen“ sehr liberal dahin ausgelegt, daß alle europäischen Nationen darunter zu verstehen sein, und daß die einzige Ausnahme nur die Angehörigen der äthiopischen, d. h. der Negerrasse, und die der mongolischen, die Afghanen, Chinesen, Japaner, Malaien usw. bildeten. Diese Theorie begründet sich auf die von Guvier stammende und später von Prof. Birchow adoptierte Eintheilung der Menschheit in drei große Rassen, nämlich Kaukasier, Mongolen und Negier. Aber zu den Kaukasier rechnete Guvier auch die Hindus, Afghanen, Perser, Armenier, Syrier, Araber, Abessinier, Berber und Somali, von denen die meisten sicherlich nicht weiß sind. Ferner gehören zur mongolischen Rasse die Finnen, viele Russen, die Esthen und die Maagaren, und doch werden sie als „Weiße“ betrachtet und unbeanstandet zur Naturalisation zugelassen. Adoptiert man die von Guvier aufgestellte Eintheilung in 5 verschiedene Rassen, so wird die Schwierigkeit noch durch den Umstand vermehrt, daß dieser Gelehrte die Spanier, Griechen und andere südeuropäische Völkerverbände als Mischrassen betrachtet, so daß diese folglich auch nicht als „Weiße“ klassifiziert werden können. — Man darf gespannt sein, wie die Ethnologen und die Richter unter dem Saum die Frage beantworten werden. Leicht ist das nicht, wenn man die Entscheidung lediglich auf die Ethnologie basirt, aber das ist auch nicht nötig. Der gesunde Menschenverstand sollte da mitsprechen, und der verlangt, daß einem gefundenen intelligenten, ehrlichen Menschen das Bürgerrecht zu Theil werden sollte, ob seine Haut weiß, schwarz, braun oder gelb ist.

Zu der Stadt Mexiko wurden für einen Panamahut \$5,250 bezahlt.

Ob da die ganze Republik Panama in den Preis mit inbegriffen ist?

Vielles mag einen Reinkischen geuen, nur Witze und Güte nicht.

Daß der Sultan von Sulu Berlin zu verkaufen hat, ist ja nicht gerade ein Wunder, aber daß er den Preis im Interesse seines Volkes verwenden will, grenzt denn doch fast an Wärdenshafte.

Galgenshumor: „Du, Ode, ichu mal deine Zübel an — die sind doch schrecklich gerissen!“ — „Ja, weßt de, der kommt von meinen Hühnerogen — die hann nämlich so'n durchgehenden Bild!“

Henry's Platz.

Henry Grohmann, Eigentümer.

Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichsten Getränke und Cigarren. Das berühmte Storz Bier stets an Zapf.

Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch

Henry Grohmann.

Edward Renard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident.

G. S. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erfucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünschet.

Martin C. Peters.

Bloomfield, Knox County, Nebraska.

C. R. Sumner

hat von Isaac Dowty die City Dray Line erworben und empfiehlt sich dem Publikum als Fuhrmann.

Drei Wagen stets bereit, Eure Wünsche zu besorgen.

C. R. Sumner.

Bloomfield Germania

ist unter dem Deuschthum Knox Countys wohl verbreitet und lohnt es sich, dieses Wochenblatt für Anzeigen zu benutzen.

Accidenz-Arbeiten werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Man adressire

Die Germania, Bloomfield, Nebr.

Achtung, Farmer!

Die vorzüglichsten Produkte der Columbia Hog & Cattle Feeder Co. sind bei mir vorräthig. Nicht dem bewährten Mittel für die Bereinigung von Viehtränken verkaufe ich auch das „Tip“ abiger Co.

Diese Produkte sind auch in Jas. Weidmann's Saloon vorräthig.

Henry Hohnholt,

4 Weiten nördlich und 3 Weiten westlich von Bloomfield.

The City Meat Market

Ludw. Volpp, Eigentümer

Rindfleisch, Kalbfleisch, Schmelfleisch, Schweinefleisch, Schinken, Wellfleisch, Karkassen, frische und geräucherete Wurst und viele andere Zubereitungen, welche eine Wahlzeit vollkommen machen.